

Diesen Sommer hat mich mein Englischlehrer, Herr Rösener, gefragt, ob ich nicht an einem Projekt der US-Botschaft teilnehmen wolle. Zwar hatte ich zu Beginn ein paar Selbstzweifel, habe mich dann aber aufgrund der vielversprechenden Möglichkeit beworben.

Bei dem Projekt handelt es sich um einen sogenannten „Youth Council“, für den Schüler*innen aus Berlin und Brandenburg ausgewählt wurden und sich monatlich (entweder in der US-Botschaft am Pariser Platz oder virtuell über Zoom) treffen und über verschiedenste Themen diskutieren. Hierbei werden wir von Attaches oder Mitarbeitenden der Botschaft unterstützt, indem sie die Treffen moderieren. Primär liegt der Fokus auf der transatlantischen Beziehung zwischen den USA und Deutschland, wobei wir nach unserer Einschätzung gefragt werden und Einblicke aus der US-Perspektive erhalten.

Es ist ein ausgesprochen guter Ort, um mehr über die Denkweise, Handlungen der US-Amerikaner*innen zu erfahren, als auch den politischen Prozess innerhalb des Landes besser zu verstehen. Seit Beginn der Treffen im Oktober haben wir bereits über eine Bandbreite von Themen gesprochen und uns unter anderem mit folgenden Fragen befasst: Was bedeutet Nachhaltigkeit für uns und wie können wir als Individuum als auch als jeweiliges Land positiven Einfluss auf die Klimaretting nehmen? Wie lebt man am besten Demokratie und warum verlieren immer mehr Menschen den Glauben daran? Wie präsent ist Antisemitismus in unserer Gesellschaft und was sind die besten Wege, diesen zu eliminieren? Besonders die Veranstaltungen im Februar als auch März kann ich kaum erwarten, weil dort „Black Month History“ und danach „Women’s Rights“ Thema sein werden und ich mich auf Diskurse und Input freue, die vielleicht aufgrund des engen Rahmenlehrplans nicht immer den Platz im Klassenraum kriegen, den ich mir wünschen würde. Zusätzlich zu den Treffen erhalten wir häufig Einladungen für Veranstaltungen, die von der Botschaft organisiert werden wie beispielsweise Filmvorstellungen oder Talkrunden mit Aktivist*innen etc.

Persönlich empfinde ich es als große Ehre Teil dieses Projektes sein zu dürfen, da mir die Möglichkeit gegeben wird, mich stärker mit gesellschaftlichen Problemen zu befassen, noch mehr zu lernen und eine transatlantische Freundschaft zu zelebrieren, die mir seit meines Auslandsjahres sehr am Herzen liegt. Davon abgesehen sind wir bereits eine tolle Gemeinschaft geworden, in der Raum geschaffen wird, richtig abzuerden.

Zum Schluss möchte ich alle Schüler*innen in den Klassenstufen unter mir, die sich genauso für Geschichte, Gesellschaft, Politik und Kultur interessieren, motivieren, sich für den nächsten „Youth Council“ im Sommer zu bewerben. Es lohnt sich! Und bitte keine Scheu oder Selbstzweifel, dass man nicht gut genug sei, denn man muss jetzt auch keine Miniaturausgabe eines Diplomaten oder einer Diplomatin darstellen oder auf fließendem C2 Cambridge Niveau Englisch sprechen.